

Einzelnen und im Ganzen. Was der Expressionismus an Ausdrucksmöglichkeiten in reinen Linien- und Flächenwerten wieder ausgrub, findet in seinen Typen Anwendung, indem er sie zur Klaviatur für seine Art macht: sie sind, als abstrakte Form genommen, ebenso preußisch wie elegant. Dabei verbindet er Tradition und Neues in taktvollster Form. In den Mimosa-Packungen offenbart sich die Formdisziplin des Schriftkünstlers, daß er sie, in sich schön, einzeln und als Block verwendbar gestaltet wie die Type und den Satz. Schriftkunst erfordert sehr viel Energie. Die meisten Schriftkünstler sind nicht lange produktiv. Erstaunlich ist, daß er trotz der Schwierigkeiten, die ihm seine Gesundheit macht, produktiv und frisch bleibt. Arno Drescher zeigt in diesem Heft nicht viel Arbeiten – daraus bitte keine Rückschlüsse auf seine Produktivität. Nur ein paar Plakate für eine Hamburg-Mexiko-Linie und ein Plakat für Bad Elster. Mit seiner großen Farberfahrung – er gehört in Dresden rein künstlerisch zu denen, die am feinsten auf Farbe reagieren – hält er sich in ihnen zurück. Das starke Orchestrieren der Farbe à la Nolde-Kokoschka lehnt er ab. Man ist mit diesem Schreien der Farbe auf dasselbe tote Gleis gefahren, wie einst mit dem impressionistischen Silbergrau Whistlers. In der Reklame ist man noch nicht so weit. Solange man von der Reklame die Auffassung der Posaune hat, bleibt man auch bei diesem „herrlichen“ Rot, Blau, Grün der Plakatsäule. Drescher mit seinem farbig kultivierten Empfinden kann hier auf die Entwicklung segensreich einwirken. Ganz bezeichnend ist, daß man diese nicht nur in der Farbe, sondern auch in der Form höchst eleganten Plakate ablehnte, weil – kein Schiff darauf war, sondern nur der für Mexiko typische Pik von Orizaba. Das erinnert an die Schutzmarkenkrankheit gewisser Firmen, die von Ermüdungspsychologie noch wenig Ahnung haben. – Man betrachte die Arbeitsgebiete von Frau Corty-Mönkemeyer: Vignetten, Neujahrsanzeigen, Tischkarten, Menükarten, Kalender, Diplome, Packungen, Inserate, Plakate, Drucksachen. – In dieser Vielseitigkeit spiegelt sich ihre formschöpferische Kraft. In dem reichen Werke, das sie bisher schuf, fehlt ganz das ermüdende Wiederholen gewisser Typenformen, wie es für viele hervorragende Gebrauchsgraphiker kennzeichnend ist. Sie gleicht sich nirgends – und immer, denn sie kann in keiner neuen Form natürlich ihre Handschrift verleugnen. Ihre Sonderbegabung neigt stark nach der rein graphischen Seite. Ihre besten Leistungen schafft sie eben in den kleinen Dingen, die oben zu Anfang genannt sind, die der reinen Graphik am nächsten kommen. Ihr Können befähigt sie zu

einem Spiel im großen Sinn. Die einer Frau eigentümliche Beweglichkeit in geistigen Dingen hat sich in ihr zu einer Erfindungsgabe umgestaltet, die reich und spielend die reizvollsten und von feinem Humor durchleuchteten Blätter hervorbringt. – Ganz anders gerichtet ist die Art Willy Petzolds. Von Geburt und Art zu Süddeutschland gehörig, ist er in seinem Schaffen nordisch schwer und langsam. Er ringt ungemein intensiv um das Beste in seinen Arbeiten. Gerade diese Vertiefung in seine Aufgabe und die Zähigkeit, mit der er einer Lösung der vielen in einem Plakatentwurf zu vereinbarenden Gegensätze zustrebt, erwecken dann den wirkungsvollen bleibenden Eindruck, dem die leichte Einprägsamkeit ganz von selbst innewohnt. Nach alten Naturgesetzen muß die Energie, mit der ein Plakat wirken soll, von vornherein eben erst in das Plakat hineingesteckt sein. In ihm paart sich ein mimosenhaft feinfühliges Künstlertum von Taktgefühl für Form mit dem Pflichtbewußtsein, etwas zu schaffen, das auch dem Laien zusagen muß. Er ringt um den Kompromiß zwischen höchstem Künstlertum und Publikumsgefallen so, daß die Kunst, die noch auf ihrem erhabenen Kothurnchen sitzt, davon lernen könnte. Trotz dieser Durcharbeitung sehen hinterdrein seine Arbeiten spielend leicht aus. Dem Erfahrenen ist klar, was es heißt, sich bis zu diesem Stadium durchzuringen. Seine Plakate haben Aufbau, besser als ihn mancher Expressionismus hat, von dem man fühlt, daß er im „Engros“ entstanden ist. Seine malerische Tektonik ist nicht so programmäßig deutlich, wie man es in der reinen Kunst oft erlebte – aber sie ist zwingender notwendig. Sie wird vom Dutzendreklamefachmann meist nicht gesehen. Daher oft die sinnlosen Änderungswünsche, die den Plakatorganismus zerreißen, sei es auch nur, daß man die geliebte Schutzmarke darauf recht deutlich haben will, die keiner mehr ansieht. – Es ist klar, daß Persönlichkeiten wie Wiewnck und Drescher als Dozenten, Frau Corty-Mönkemeyer und Petzold á conto ihres Niveaus keine Spezialisten sind. Dennoch ist es wirtschaftlich und künstlerisch nicht von der Hand zu weisen, daß das Spezialistentum in der Gebrauchsgraphik sich stark ausgebildet hat. Daß Schriftkünstler formal zu Spezialisten werden, insofern sie eben mehr oder weniger ausschließlich Schrift gestalten und Bild Darstellungen erst in zweiter Linie bevorzugen, also ihre besten Leistungen in Drucksachen, wie Geschäftspapieren aller Art, Schriftinseraten, Schriftplakaten usw., bringen, ist bei dem Problem, das die Schrift in der Gebrauchsgraphik ist, ganz von selbst gegeben. Schriftgestaltung drängt Bildgestaltung zurück und umgekehrt.